

## SERENA DANKWA – WISSENSCHAFTLERIN UND MUSIKJOURNALISTIN

Seit dem 30. September 2007 moderiert die Stifterin Serena Dankwa die Performing-Arts-Sendung „Klanghotel“ auf SF1. Sie engagiert sich jedoch nicht nur als Medienschaffende, sondern auch als Wissenschaftlerin. Für sie war die Studienstiftung der „ultimate Schühlföbel, um in den Wissenschaftsbetrieb einzusteigen“. Als sie die Welt mit neunzehn vor allem aus der Optik einer Künstlerin betrachtete und sich entschied, Musikerin zu werden, sei dies nicht zuletzt deshalb geschehen, weil sie im eurozentrischen Universitätsbetrieb als Afro-Schweizerin wenig Bezugspunkte für sich ausmachen konnte. Ohne die Unterstützung der Studienstiftung, meint sie, wäre sie vielleicht nie auf die Idee gekommen, akademisch zu forschen.

Als sie sich um Aufnahme in die Förderung der Studienstiftung bewarb, hatte sie bereits ein Berufsstudium in klassischer Gitarre an der Musikhochschule Luzern abgeschlossen und drei Jahre bei Schweizer Radio DRS Musiksendungen gestaltet und moderiert. Die Beschäftigung mit so genannter „Weltmusik“ öffnete ihr dabei die Augen dafür, wie eng diese Musik mit Geschichte und Politik verstrickt ist. Bei der Produktion der CD „Ghana: Popular Music, 1931-1957“ gemeinsam mit dem Historiker Veit Arlt realisierte sie, dass ihr für die vertiefte Beschäftigung mit sozio-kulturellen Zusammenhängen in einem afrikanischen und globalen Kontext die wissenschaftlichen Grundlagen fehlten.

### Willkommene Förderung für eine „Quereinsteigerin“

Sie entschloss sich, ein weiteres Studium zu absolvieren, stiess jedoch zunächst auf verschiedene Hürden. Die Fächer Gender und African Studies, welche sie besonders interessierten, waren in der Schweiz noch kaum etabliert und es schien auch ungewiss, ob sie



Serena Dankwa im „Klanghotel“-Studio. Copyright: SF/Oscar Alessio

sich einen Teil ihres fünfjährigen Musikstudiums anrechnen lassen konnte. In dieser Phase der Unsicherheit war sie froh um den Hinweis einer Freundin auf die Schweizerische Studienstiftung und bewarb sich 2002 um eine Aufnahme in ihr Förderprogramm. Reizvoll schienen ihr insbesondere die von der Stiftung gebotene horizontale und vertikale Vernetzung, die individuelle Betreuung und Beratung sowie die finanzielle Unterstützung – alles Dinge, die wie sie meint „für Quereinsteigerinnen mit einer gewissen Distanz zum Schulbetrieb alles andere als selbstverständlich sind“.

Bei etlichen Stiftungen hatte sie sich erfolglos um finanzielle Unterstützung für ein Auslandsstudium bemüht. Indem die Studienstiftung die Hälfte ihrer Studiengebühren an der „School of Oriental and African Studies“ in London übernahm, ermöglichte sie ihr, in einem multikulturellen Umfeld und einer äusserst renommierten Lehranstalt endlich genau die Fächer zu kombinieren, die sie am meisten interessierten: Westafrikanische Geschichte, Musikethnologie und Sozialanthropologie. 2005 schloss sie dort ihren „Master of Art in African Studies“ ab.

## **Konferenz als Initialzündung für die weitere Forschungstätigkeit**

Heute ist die musikjournalistische Tätigkeit allerdings nicht ihr Hauptstandbein. Als Doktorandin am Institut für Sozialanthropologie der Uni Bern ist sie zurzeit auf Feldforschung im südlichen Ghana. Als Teil des Forschungsmoduls „Doing Identities: Travelling Concepts of Gender and Sexuality“ erforscht sie die Bedeutungen von Frauenfreundschaften im postkolonialen Ghana. Dieses Projekt ist eingebunden ins Graduiertenkolleg 'Gender: Scripts and Prescripts' am interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung in Bern (mehr dazu: <http://www.gendercampus.ch/C11/Bern%20Freiburg/default.aspx>). Den Entschluss, als Doktorandin weiter zu forschen, verdankt sie nicht zuletzt einer von der Studienstiftung ermöglichten Forschungsreise nach Südafrika. An einer äusserst inspirierenden „African Gender Research“ Konferenz in Kapstadt präsentierte sie die Resultate ihrer MA-Abschlussarbeit und fand ihre Begeisterung für die Forschung durch diese Erfahrung bestätigt.

## **Moralische Unterstützung und bereichernde Kontakte**

In der Studienstiftung fand sie nicht nur finanzielle, sondern auch moralische Unterstützung. Sie streicht hier insbesondere das Engagement des zweiten ihr zugewiesenen Betreuerdozierenden hervor. Als sie auf der Suche nach Anerkennung war, sei er als ein „unabhängiger Mentor“ in einer administrativ verwirrenden Situation ein wichtiger Bezugspunkt und eine moralische Stütze gewesen.

Auch vom Bildungsprogramm hat sie profitiert, insbesondere von den philosophisch ausgerichteten Seminaren, welche sie nicht nur als eine willkommene Abwechslung zum Uni- und Arbeitsalltag, sondern auch als eine grosse Bereicherung für ihr Studium empfunden hat. Die Sommerakademien der Studienstiftung hätten für sie zudem während ihrer Zeit in London als „Rückbindung an die Schweiz“ fungiert. Ganz besonders schwärmt sie für die Akademie „Zwischen Welten surfen. Strategien an den Schnittstellen einer pluralen Welt“ von 2005. Diese erschloss ihr nicht nur neue spannende Texte und Wissensgebiete, sondern ermöglichte auch zahlreiche bereichernde Kontakte. Kontakte, denen sie zum Teil auch in ihrer Forschungstätigkeit wieder begegnet.

*Nicole Schwyzer*